

Fragment

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **51 (1964)**

Heft 9: **Expo II : die Kunst des Ausstellens**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fragment

Presentation

Haben Sie einen Sohn, der Mühe hat in der Schule? Von dem Sie eigentlich gehofft haben, daß er Architekt wird, wenn nur seine Leistungen in Latein und Mathematik etwas besser wären? Läßt das neueste Zeugnis keine Hoffnung mehr zu? Haben Sie sich schon mit dem Gedanken getragen, den Berufsberater zu konsultieren? Ob er nicht meint, ein gewisses zeichnerisches Talent, die eindeutig vorhandene Phantasie und die Freude am Gestalten, die sich spielerisch schon früh bemerkbar machte, würden doch noch ...

Sprachen Sie von zeichnen? Ihrem Sohn ist zu helfen. Er wird ... nein, nicht Graphiker – er wird eine Firma aufbauen, die erste ihrer Art in der Schweiz. Die Anfänge werden bescheiden sein, wie alles Neue. Aber bald wird er vollauf beschäftigt sein, später sogar Mitarbeiter anstellen und zuletzt, ach, bald genug, seinen weißen, mit opaker Wasserfarbe bekleckten Kittel ausziehen und, man in a grey suit, seinen Platz am Direktionschreibtisch seiner Firma einnehmen. Seiner Firma für Presentation.

Architectural Presentation wird in den USA seit langem berufsmäßig betrieben. Es ist eine Form visueller Kommunikation und dient dazu – ich resümiere –, ein geplantes Gebäude in der Vorstellung des Bauherrn zu visualisieren; als Dolmetscher zwischen Architekt und Laien gibt die Presentation dem Projekt ein klares, verständliches, ja ein positives, ein überzeugendes Aussehen. Dazu eignet sich allein opake Wasserfarbe.

Wo man das lernt? – Ah, ich vergaß: es genügt, daß Ihr Sohn das Werk «Architectural Presentation in Opaque Watercolour» von Chris Choate im Selbststudium durcharbeitet, und er wird – wenn man dem Klappentext glauben darf – den wirksamsten und dramatischsten Stil erwerben. Gerne werde ich das Buch Ihrem Sohne kurz ausleihen. Ich schließe mit den Sätzen des zweiten Kapitels: «Look for the accidental. Learn to capitalize upon it.»

L. B.

Stadtchronik

Wird Bern aus alten Fehlern lernen?

Bern, um seine mustergültige städtebauliche Anlage von vielen andern Städten beneidet, hat schon seit mehr als hundert Jahren einen schwachen Punkt: dort, wo die alte Stadt aufhört und das industrielle Zeitalter 1860 sein erstes großes Monument – den Bahnhof – falsch plazierte und damit das Gleichgewicht der Stadt zerstört hat. Die seinerzeitige Errichtung des Bahnhofes war eng verbunden mit dem Abbrechen des Christoffelturmes, des eigenartigsten aller Berner Stadttore. Das Tor behinderte den Fahrverkehr und müsse deshalb entfernt werden, war damals das Argument. Es erhob sich daraufhin ein Sturm der Entrüstung. Der Architektenverein protestierte am 21. Mai 1858 schriftlich beim Gemeinderat. Lesen wir einige wörtliche Auszüge: «Durch die außerordentliche Bautätigkeit werden Behörden und Associationen oft überholt und eben so leicht zu verfehlen als zu glücklichen Anlagen verleitet. In welche dieser Kategorien der gegenwärtig laufende Bau der hiesigen Einsteighalle der Centralbahn gehöre, ist selbst, ehe dieselbe noch steht, schon so augenfällig, daß die Überzeugung, es könne dieser Bahnhof wohl nicht auf längere Zeit bestehen, bereits seiner Fundierung vorangeht ...

Der Architektenverein, in dessen Kreis die laufenden Bauten natürliche Verhandlungsgegenstände bilden, ist über diese Konstruktion und die damit in Verbindung gekommenen Fragen zwar nur inoffiziell um sein Befinden angefragt worden, glaubt sich aber veranlaßt, in Betracht der großen Wichtigkeit des Gegenstandes, dieser inoffiziellen Frage auf schriftlichem Wege zu entsprechen und dem Tit. Gemeinderath nachstehendes Befinden darüber abzugeben ...

Die Gebäudeanlage ist nicht nur keineswegs zweckmäßig, sondern in der That ganz entschieden fehlerhaft und verwerflich.

Demjenigen nach zu urtheilen, was über diese Verhältnisse öffentlich bekannt geworden ist, stützen sich aber die betreffenden Beschlüsse oberer Behörden auf die in Aussicht stehende, nothwendig werdende Abtragung des Christoffelturmes, in der Voraussetzung, daß durch dieselbe die herbeigeführte Calamität gehoben werde. Die Frage, ob die Demolition dieses Monuments jetzt in der That nothwendig sei, ist nun der Gegenstand, über welchen sich der Architektenverein auszusprechen Anlaß

nimmt, und in erster Linie ist es der Fall, auf den Zweck, als die wichtigere Seite derselben, einzugehen ...

Der Durchpaß beim Käfichthurm sowohl, als derjenige beim Zeitglockenthurm ist unverhältnismäßig viel enger, als derjenige beim Bahnhof, unter Beibehaltung des Christoffelturmes, jemals sein wird, und doch kommen Unglücksfälle an diesen Punkten ganz auffallend selten vor. Warum? Es ist dies einzig und allein die Folge der dortigen, mittels der Thurmtore bewirkten, höchst wohlthätigen Reglung des Verkehrs ...

Wegen der abnormen Frequenz dieser beiden Punkte, namentlich an allen Markttagen, hat hier die Wichtigkeit des Fußgängerverkehrs ein ganz entschiedenes Übergewicht über den Wagenverkehr ...

Wollte man sich daher jemals beikommen lassen, die Thürme abzubringen, so würde hiedurch der Verkehr nur für einige hundert Wagen und bloß mit Herbeziehung neuer Gefahren verbessert, dafür aber für ebenso viele hunderttausende von Fußgängern entschieden um weit mehr gefährdet. Man würde das allerwichtigste Verkehrsinteresse erklärt benachtheiligen, um das untergeordnetere sehr fehlerhaft zu verbessern, somit auch ostensibel nur einen großen Fehler begehen ...

In Hinsicht auf den Zweck und die künftigen Verhältnisse ist daher der Architektenverein ganz entschieden der Ansicht, daß der Christoffelturm nicht nur an seinem Platze bleiben dürfe, sondern daß derselbe erhalten, zweckmäßig hergestellt und zur Milderung der durch den Bahnhof verursachten Übelstände zu Nutzen gezogen werden müsse ...

Man wird doch einen Sinn, der anderwärts so anerkannt und respektirt wird, gewiß nicht so beleidigend, dem Zweck so offenbar zuwider verletzen, und sich so gerechtem Tadel preisgeben wollen. Man bedenke aber vollends, daß der Personenbahnhof selber, wie er ist und wo er ist, allem Anschein nach gar nicht lange bleiben kann, so muß die schließliche Behauptung in allen Theilen begründet erscheinen, daß sich die Zerstörung dieses Monumentes in gar keiner Hinsicht motiviren, die Herstellung desselben hingegen sowohl durch seine jetzigen Umgebungen, als auch ganz besonders durch die großen Übelstände gebieterisch verlangt werde, welche der Bahnhof durch seine unzureichende Anlage für den Verkehr nothwendig herbeiführt.»

Soweit der Protest. Wie wir wissen, wurde der Bahnhof gebaut, der Turm abgerissen. – Das war vor hundert Jahren. – Heute wird ein neuer Bahnhof gebaut. Am gleichen Ort. Die Regierung beschließt von neuem: man schaffe Platz